

Kreativität einer familiären Gemeinschaft : The Snapper von Stephen Frears

Autor(en): **Lang, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **35 (1993)**

Heft 191

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-867052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kreativenergie einer familiären Gemeinschaft

THE SNAPPER von Stephen Frears



Raum, so sagen sich die Mitglieder der Curley-Familie, ist in der kleinsten Hütte. Punkt. Man weiss sich ganz gut einzurichten, im kargen "working-class"-Milieu einer Kleinstadt nahe Dublin; trotz Arbeitslosigkeit, trotz Finanzknappheit, trotz Platzmangel wird nicht resigniert und gejammert. Erst recht nicht! Die Pfeiler der fest verschworenen Gemeinschaft, wo zwar zuweilen die Fetzen fliegen, dass es kracht, bilden ein Ehepaar um die Vierzig, sechs quirlige Teenager (alle pubertären Phasen abdeckend) und ein Hund. Hier siedelt Regisseur Stephen Frears seinen Fernsehfilm *THE SNAPPER* an, eine formidable, facettenreiche Sozialstudie, randvoll mit gewaltigem anarchistischem Witz und rabenschwarzem Humor. Ein TV-Film notabene, der glücklicherweise den Weg ins echte Kino doch noch gefunden hat.

Nun zu den Curleys und ihrer Geschichte. Der Papa heisst Dessie (brillant verkörpert von Colm Meany, bekannt als pater familias aus *THE COMMITMENTS*) und ist gelernter Stukkateur, ein lebenspraller, trinkfester Kerl. Kay ist seine Liebste, eine robuste, lebenskluge Frau und die Hausherrin im wahrsten Sinne des Wortes. Muss sie sein, denn in der

rauschaligen Idylle, wo immer ein interaktives Süppchen am Kochen ist, sorgt ein zwar keineswegs aussergewöhnliches, aber eben doch nicht erwartetes Ereignis für nicht zu knappe Aufregung. Die neunzehnjährige Sharon, zurzeit ohne Beschäftigung, ein herb-charmanten Ding, ist schwanger. Wer der Schwängerer ist, will die zukünftige Jungmutter zu Hause nicht verraten (ihren Freundinnen tischt sie allerdings die Mär vom märchenhaften Matrosen-Geliebten auf, wohlwissend, dass diese Version niemand so recht glauben mag). Was also steht an? Eine Tragödie mit familiären Katastrophen, elterlichen Vorwurfstrahlen, Gespött? Gefehlt, denn in Frears' Filmadaption des zweiten Teil der Buchtrilogie «Barrytown» des Iren Roddy Doyle («The Commitments»; «The Van») ist die Chronik einer angekündigten Mutterschaft alles andere als der Anfang eines Trauerspiels, sondern der Beginn einer wunderbaren Freundschaft. Nachdem der erste Schreck überstanden ist, findet die selbstbewusste, mutige Tochter gerade dort solidarische Hilfe, wo man sie im irisch-erkatholischen Umfeld zuletzt erwarten würde: in der familiären Gemeinschaft. Und, das ist der echte Hammer und das ori-

ginelle Kernstück des Plots, in der Person ihres leiblichen Vaters. Der legt sich eine völlig neue Rolle zu, wird quasi, und das ist rührend-komisch und revolutionär zugleich, zum Geburtsvorbereiter seiner Enkelin, ja, mutiert zur männlichen Hebamme. Dessie, der Haudegen nicht ganz ohne Machoallüren, greift bald zu einschlägiger Fachliteratur und lernt, staunend wie ein Bub, auf diesem Weg, endlich, etwas über intime Feinheiten im Umgang mit dem weiblichen Geschlecht; pikant, pikant für einen sechsfachen Vater! Aber auch gut, denn plötzlich ist im Curleyschen Ehebett wieder etwas los.

Die Randnotiz ist hier ausgeführt als Exempel für ein wahres Füllhorn an puzzleartigen anderen Episoden aus den fruchtbaren Niederungen des Alltäglichen, die *THE SNAPPER* bereithält. Fein erzählt von Stephen Frears, der nach seinem beruflichen Abstecher in die USA (wo der matte Thriller *THE GRIFTERS* und die kommerziell erfolgreiche, geglückte Sozialsatire *THE ACCIDENTAL HERO* entstanden) wieder in die budgetärmeren, dafür heimatlichen Gefilde zurückgekehrt ist. Was den studierten Juristen aus Leicester filmisch auch in seinem neuen Werk antreibt und lockt, ist

allerdings weniger die Antwortsuche auf die Gretchenfrage nach der gesamtgesellschaftlichen, ideologischen, politischen Bedeutung von Einzelschicksalen. (Eine Kunst, die ein anderer Brite, Kenneth Loach, magistral beherrscht.) Frears liebt das satte Eintauchen in den Mikrokosmos, drängt hinein in die kleinsten Zellen, konzentriert sich auf das unmittelbar Zwischenmenschliche, auf die Reibungsflächen zwischen präzise charakterisierten Individuen. In *THE SNAPPER* (der Ausdruck ist in einer bestimmten irischen Arbeitergegend üblich, findet im englischen Wort "nipper" seine Entsprechung, meint unter anderem Dreikäsehoch, oder Gör) skizziert er den bequem überschaubaren, fast kammerspielartigen Bereich einer liberal geführten Hausgemeinschaft und der bierseligen Quartier-Kommunikationszentrale, dem "Pub". Dort schaut er den Leuten sehr genau aufs Maul und erst noch geschlechterübergreifend, zeigt, dass in einem von existenziellen Problemen aufgerauhten Sozialklima das Mentalitätsgefälle zwischen Männern und Frauen sehr klein ist; wo in die Hände gespuckt werden muss, um zu leben und zu überleben, lösen sich eben auch diese Fronten weitgehend auf.

Immerhin, im Zentrum steht dennoch ein weibliches Schicksal. Dass die gute Sharon, die wider Willen zur Mama geworden ist, aber willens wird, die Herausforderung anzunehmen, sich im kleinbürgerlichen Umfeld (wo das Spiessertum, das

Stinkbürgerliche und Intolerante jederzeit auf Stimmenfang zu gehen beliebt) mit ihren eigenen Mitteln durchsetzt, das markiert natürlich schon den unkonventionellen – wagen wir es so zu sagen –, feministisch geprägten Blick der Autoren Roddy Doyle und Stephen Frears. Dem Duo gelingt es, frei von Moralinsäure und beherrschender Gefühlsduselei, darzustellen, dass es Chancen gibt, über alle Schatten zu springen. Was es dazu braucht, ist die gesunde Energie, verköcherte soziale Konventionen aufsprengen zu wollen, Courage, konfessionelle Altlasten abzustreifen und zementierte Vorurteile zu pulverisieren. Das bald einmal herbeigesehnte Curley-Kind, das die flotte Sharon ohne eheliche Protektion zu gebären denkt (verständlicherweise, denn der Erzeuger, das erfahren wir dann natürlich auch, entpuppt sich als heuchlerischer doppelmoraliger Biedermann, der die Jungfrau nach einer Festivität eher vergewaltigt, denn liebevoll beschlafen hat), wird zum Symbol für die Kreativenergie, die eine familiäre Gemeinschaft produzieren kann. Ist dies nun rückwärts-gewandte, reaktionäre, realitätsblinde Sicht? Nein, keineswegs. Stephen Frears, der sich in seinem Werk nun wirklich nie als platter Wortführer einer fatalen Verkürzungs- oder Schönfärberei-Philosophie präsentiert hat, lässt dank seinem realitätsnahen, offenen, unverkrampften, heiteren, hintergründigen Erzählstil immer auch Raum offen für kritische Betrachtungen. Die bildhafte Leich-

tigkeit, mit der Frears seine Figuren Probleme lösen lässt, ist doppelbödig konstruiert. Ganz in der Tradition des modernen, denkscharfen britischen Films wird das Publikum eben nicht in die Unverbindlichkeit entlassen, sondern mit raffiniertem Understatement darauf hingewiesen, dass es über das "Curley-Prolo-Biotop" hinaus eine bedrohte und bedrohliche Welt gibt; das war in der Ethnosatire *MY BEAUTIFUL LAUNDRETTE*, im Schwulendrama *PRICK UP YOUR EARS SO* und in *DANGEROUS LIAISONS* oder *THE ACCIDENTAL HERO* nicht anders. Stephen Frears ist ein intellektueller Moralist, aber ohne Zeigefingertick und versehen mit einem grossen Herzen, das Platz hat für das Allzumenschliche, und der, bei aller Reduktion auf die kleinsten Gebärden, eben auch ein politischer Autor ist. Dass er zusammen mit Kenneth Loach und Mike Leigh das zeitgenössische Powertrio des britischen Kinos bildet, bedarf keines Beweises; ihre Arbeiten zeigen besonders frappant, dass der oft herbeigewünschte universale Charakter eines Films nie einem noch so ausgetüftelten Konstrukt, aus dem luftleeren Raum heraus, entspringt, sondern der nationalen, regionalen, persönlichen Wurzeln der Künstler bedarf: Mit der Curley-Familie aus dem doppelstöckigen Arbeiterhaus bei Dublin fühlt man sich eben mehr als nur verwandt.

Michael Lang



Die wichtigsten Daten zu *THE SNAPPER*: Regie: Stephen Frears; Buch: Roddy Doyle, nach seinem gleichnamigen Roman; Kamera: Oliver Stapleton; Kamera-Assistenz: Alan Butler, John Conroy; Schnitt: Mike Auds-



ley; Ausstattung: Mark Gerahy; Kostüme: Consolata Boyle; Maske: Morna Ferguson; Musik: Stanley Myers; Ton: Kieran Horgan. Darsteller (Rolle): Tina Kellegher (Sharon Curley), Colm Meaney (Dessy Curley), Ruth McCabe

(Kay Curley), Colm O'Byrne (Darren Curley), Eanna MacLiam (Craig Curley), Joanne Gerrard (Lisa Curley), Peter Rowen (Sonny Curley), Ciara Duffy (Kimberley), Fionnula Murphy (Jackie), Deirdre O'Brien (Mary), Karen Woodley (Yvonne)



ne), Pat Laffan (George), Virginia Cole (Doris Burgess), Denis Menton (Pat Burgess), Brendon Gleeson (Lester), Stuart Dunne (Bertie), Ronan Wilmot (Paddy), Audrey Corr (Nachbarin), Stanley Townsend (Anästhesist).

Produktion: BBC Films; Produzentin: Lynda Myles; ausführender Produzent: Mark Shivas. Grossbritannien 1993. Format: 1:1,66, Farbe, Dolby Stereo SR, Dauer: 90 Min. CH-Verleih: Filmcooperative, Zürich.